

# Große Glockenprojekte in Deutschland

## *Sinnvoll oder sinnlos? - Eine kritische Sicht auf die aktuelle Lage*

© Matthias Dichter, MMXVIII

### Einleitung

In den letzten Jahren hat sich in der deutschen Glockenwelt viel getan. Viele Kirchengemeinden ließen ihre bestehenden Geläute ergänzen oder erhielten gar vollständig neue Geläute. Darunter waren auch erstaunlich viele Großglocken. Doch wie sinnvoll sind diese Ergänzungen und Neugüsse? Ist es zum Beispiel wirklich notwendig, dass ein Dom mit einer 8,8 Tonnen schweren Grundglocke nun ein noch größeres Instrument mit 14 Tonnen Gewicht erhalten soll? In diesem kleinen kritischen Beitrag möchte ich diese Fragen kurz und knapp stellen und klären.

### Definition: Großglocke

Jeder Mensch hat für sich persönlich eine eigene Definition, was eine Großglocke ausmacht. Für mich sind dies folgende Aspekte:

- Schlagton tiefer als h°
- Gewicht über 3.000 kg

Dies gilt hier allerdings nur für die deutsche Glockenlandschaft. Zum Beispiel in der Schweiz gelten wieder ganz andere Maßstäbe.

### Vorstellung einzelner Projekte inkl. Kritiken

#### *Lüneburg, evang. Kirche St. Johannis*

In den Jahren 2013 und 2014 wurde das bis dato komplett historische Geläut der Johanniskirche in Lüneburg um drei neue Läuteglocken erweitert. Die sogenannte „Kleine Schelle“ aus dem Jahre 1519, gegossen durch Hinrik van Kampen, wurde zusätzlich aufgrund eines einzelnen fehlenden Kronenhenkels geschweißt. Die neuen Glocken sind, wie zu dem Zeitpunkt fast alle neueren Glocken in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, von der Glockengießerei Bachert in Karlsruhe gegossen worden. Ein wesentliches Ziel dieser Erweiterung war es, die im 1. Weltkrieg verlorengegangene Wachtglocke in etwa gleicher Größe zu rekonstruieren.

Zu den vorhandenen Glocken mit den Schlägtonen h°, cis', e', d'' und e'' wurden nun solche in den Schlägtonen a°, d' und fis' hinzugegossen.

Die neue Wachtglocke mit dem Schlagton a° bringt knapp 7 Tonnen Gewicht auf die Waage und ist somit um rund 1.000 kg schwerer als ihre gleichnamige Vorgängerin. Auch ihr Schlagton liegt einen Halbton

über jenem, den ihre Vorgängerin gehabt hat. Auch ist sie in der schweren modernen Bachert-Rippe und nicht nach historischem Vorbild (die alte Wachtglocke war zuletzt von der Hofglockengießerei Franz Schilling & Söhne in Apolda gegossen worden) gegossen worden. Somit ist rein technisch und musikalisch die Bezeichnung „Rekonstruktion“ schlichtweg falsch. Es handelt sich hierbei um eine völlige Neuschöpfung unter altem Namen.

Auch die beiden anderen neuen Glocken sind in modernen Rippen gegossen worden. Damit ist ein musikalischer und klangcharakteristischer Anschluss an den vorhandenen Altbestand nicht gegeben. Ganz im Gegenteil! Die historische Einheit wurde somit auseinandergerissen und das alte, originale und vor allem originelle Klangbild entstellt.

Man versäumte es ebenfalls, die beiden kleinen Läuteglocken, die „Große Schelle“ und die „Kleine Schelle“, mit entsprechenden Übergangsglocken ebenfalls in das Hauptgeläut zu integrieren.

Eine Abstimmung auf die umliegenden Geläute ist auch nicht erfolgt, besitzt doch schon St. Nicolai mit der großen Marienglocke von Geert van Wou ebenfalls eine Glocke mit dem Schlagton a°.

In diesem Fall bleibt also festzuhalten, dass das gut gemeinte Projektziel, das Geläut zu erweitern und die ehemalige Wachtglocke wiederherzustellen, definitiv nicht erreicht wurde.

#### *Göttingen, evang. Kirche St. Albani*

Das vorherige dreistimmige Eisenhartgussgeläut in den Schlägtonen es', f' und as', gegossen im Jahre 1951 von der Firma J. F. Weule in Bockenem, sollte 2017 aufgrund seiner vermeintlich schlechten Qualität durch ein repräsentatives, großes Bronzegeläut in der Disposition b°, c', es' und g' ersetzt werden. Den Auftrag hierfür erteilte man an die Glocken- & Kunstgussmanufaktur Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher. Ein Höhepunkt sollte das erste Zusammenläuten aller Glocken zum 500-jährigen Reformationsjubiläum auf der Wittenberger Festwiese werden.

Am 07. April 2017 erfolgte schließlich der Guss der vier Glocken. Was jedoch zu dem Zeitpunkt keiner ahnen konnte: die Schlägtöne der beiden großen Glocken waren zu tief und hätten auch durch nachträgliche Korrekturen nicht verbessert werden können. Dennoch wurden sie zunächst auf der Festwiese in Wittenberg aufgestellt, aber nicht geläutet (es hätte ja doch jemand hören können...). Der zweite Guss beider Glocken misslang wieder. Diesmal waren es schwere Gussfehler, welche die Haltbarkeit beider Glocken stark beeinträchtigt hätten. Alle guten Dinge sind drei – aber nicht in diesem Fall. Nach dem dritten Neuguss der zwei Glocken war lediglich die zweitgrößte Glocke brauchbar.

# Große Glockenprojekte in Deutschland

## *Sinnvoll oder sinnlos? - Eine kritische Sicht auf die aktuelle Lage*

Die große Glocke wies wieder schwere klangliche Mängel auf, die nicht akzeptabel gewesen sind. Seit nunmehr 1 ½ Jahren (Stand: September 2018) wartet die Kirchengemeinde also darauf, endlich ein vollständiges Geläut zu besitzen. Lediglich die beiden kleineren Glocken, die ganz ordentlich gelungen sind, hängen mittlerweile im Turm von St. Albani.

Großglocken bringen also auch viel Arbeit und, wenn sie nicht gelingen, hohe Folgekosten mit sich – zumindest für die Glockengießerei, die den vierten Neuguss nun nicht mehr ausführen darf. Peinlich für die Gießerei, traurig für die Kirchengemeinde!

Aber ist eine Glocke mit dem Schlagton b° für eine Kirche wie St. Albani, die nicht sonderlich riesig und keinen höheren Status in Göttingen besitzt, überhaupt angemessen? Schon das Vorgängergeläut, dessen Grundglocke eine Quarte höher erklang, war kräftig genug. Somit hätte ein neues Bronzegeläut, basierend auf dem Schlagton es', doch sicher für diese Kirche gereicht.

Es bleibt für die Kirchengemeinde dennoch zu hoffen, dass das Projekt einen glücklichen Abschluss findet.

### ***Paderborn, kath. Hoher Dom St. Maria, Liborius & Kilian***

Das aktuellste Paradebeispiel für ein dem heute so beliebten campanologischen Größenwahn zum Opfer gefallenes Geläut ist jenes des Paderborner Doms.

Den Kernbestand bilden nach wie vor die sechs Stahlglocken des Bochumer Vereins, die 1951 gegossen wurden. Die Disposition fis°, a°, h°, cis', e' und fis' findet man sonst nur noch im Osnabrücker Dom, dessen Glocken drei Jahre später ebenfalls vom Bochumer Verein gefertigt worden sind. In Paderborn hingegen war man der Meinung, dass das hauseigene Stahlgeläut eine umfassende Sanierung und Erweiterung benötigte. Eine Sanierung war ohnehin überfällig, was völlig verständlich ist. Warum man jedoch ein Großgeläut auf fis°, das eine vorher schon in seiner Klanggewalt beeindruckende Ausstrahlung hatte, noch zusätzlich um zwei Glocken in den Schlagtönen e° und gis', wovon die größere Glocke 13,5 Tonnen wiegen sollte, erweitern musste, ist mir und auch vielen anderen Campanologen ein großes Rätsel.

Begründet wurde dies mit der musikalischen Verbesserung des Domgeläutes, welches eine Bassglocke und eine Klangkrone erhalten sollte. Zeitgleich sollte hiermit ein Anschluss an die Geschichte der Paderborner Domglocken geschaffen werden. Das bis zum zweiten Weltkrieg existente Geläut der Firma Junker & Edelbrock aus Brilon beherbergte die größte Glocke Westfalens mit einem Gewicht von über 8 Tonnen und dem Schlagton fis°. So sollten auch die beiden neuen Glocken in der schweren Junker-Rippe gegossen werden. Mit dem Schlagton e° der neuen großen Domglocke sollte auch

eine Glocke realisiert werden, wie sie schon zu früheren Zeiten geplant war, dann aber letztendlich doch nicht realisiert wurde. Der Auftrag zum Guss erging recht schnell an die Glockengießerei Royal Eijsbouts im niederländischen Asten, nachdem die anderen angefragten Gießereien keine Angebote abgeben konnten, weil sie ein Projekt in dieser Größenordnung und mit den entsprechenden Vorgaben seitens der Sachverständigen nicht hätten erfüllen können. Schon zuvor belieferte Eijsbouts das Erzbistum Paderborn mit einigen neuen Glocken. Es war also ohnehin klar, an welche Firma der Auftrag geht – aber das nur nebenbei. Da auch die Glockengießerei Eijsbouts keine Kapazitäten hat, derart große Glocken zu gießen, wurde der Guss der neuen „Christus-Friedensglocke“ im November 2017 in der Van Voorden Foundry im niederländischen Zaltbommel ausgeführt. Lediglich die Gussform ist von Eijsbouts hergestellt worden. Die kleinere Marienglocke entstand Anfang 2018 in Asten.

Nachdem beide Güsse „gelungen“ waren, wurden beide Glocken zurechtgestimmt. Sie sind also nicht auf Ton gegossen worden, sondern mussten extremen Tonkorrekturen unterzogen werden. Auch stellte sich dann heraus, nachdem die ersten Bilder der Glocken öffentlich im Internet gezeigt wurden, dass diese nicht in schweren Junker-Rippen, sondern in einer frei erfundenen schweren Junker-Abklatsch-Rippe gegossen wurden!

Das Erstläuten des „neuen“ Domgeläutes bestätigte alle meine von Anfang an befürchteten Zweifel:

- Die beiden neuen Glocken wirken durch ihre anderen Rippenkonstruktionen wie Fremdkörper im Geläut
- Die neue große Glocke hat nicht genug Durchsetzungskraft im Geläut und wird ihrer Funktion als „Bassglocke“ nicht gerecht
- Aufgrund ihres hohlen, fast krächzenden Klangs kann auch die Marienglocke nicht als „Klangkrone“ fungieren

Die musikalische Offenbarung, von der anfangs so geschwärmt wurde, ist mit gesunden Ohren nicht nachvollziehbar.

Natürlich ist es schwierig, ein Stahlgeläut mit Bronzeglocken zu ergänzen. Dennoch ist es machbar, wie andere Beispiele deutlich machen. In Paderborn wurde jedoch der Fehler gemacht, dass man einfach zu viel wollte und auch zu viel theoretisches und kein praktisches Wissen angewandt hat.

Passend zu dem gesamten Projekt ist ein Zitat des französischen Orgelbauers Aristide Cavallé-Coll:

*„C'est un bel homme atteint de phtisie.“ - „Es ist ein schöner Mensch, welcher der Schwindsucht anheimgefallen ist.“*

# Große Glockenprojekte in Deutschland

## *Sinnvoll oder sinnlos? - Eine kritische Sicht auf die aktuelle Lage*

### **Magdeburg, evang. Dom St. Mauritius & Katharina**

Das nächste monströse Glockenprojekt steht schon in den Startlöchern. Es betrifft das Geläut des Magdeburger Doms.

Bisher befinden sich im Nordturm drei Läuteglocken mit den Schlagtönen e°, ais° und h°. Der Dachreiter trägt noch die Läuteglocke „Orate“ aus dem 13. Jahrhundert mit dem Schlagton e°. Aktuell ist die drittgrößte Läuteglocke aufgrund zwei fehlender, für die Tragefunktion der Krone nicht wichtiger Kronenhenkel stillgelegt. Zur Zeit laufen Planungen, das Hauptgeläut von drei auf elf Glocken zu erweitern. Nach Meinung des Sachverständigen besitzt die 8,8 Tonnen schwere große Susanna nicht genug Kraft, ein würdiges Fundament zu bilden. Deswegen sei es doch wünschenswert, das Domgeläut mit einer neuen, rund 14 Tonnen schweren Grundglocke zu bestücken. Interessant ist auch hier, dass schon die ausführende Gießerei, nämlich die Glockengießerei Bachert, offensichtlich feststeht.

Hierbei handelt es sich, wie in Paderborn auch, um ein reines Prestigeprojekt, dessen Ausführung mit vorgeschobenen Argumenten gestützt wird. Der Magdeburger Dom besitzt mit der großen Susanna ohnehin schon eine der größten evangelischen Glocken Ostdeutschlands. Und ist es nicht die evangelische Kirche, in der Bescheidenheit gepredigt wird? Wozu benötigt man dann noch zusätzlich eine 14.000 kg schwere Glocke, die mit dem Schlagton d° in Zusammenklang mit dem e° der Susanna einen einzigen dumpfen Klangbrei erzeugen würde?

### **Resümee**

Es gäbe noch mehr große Glockenprojekte, die nicht nur bei mir Stirnrunzeln auslösen. Diese hier alle aufzuzählen wäre zwar theoretisch machbar, würde aber den Rahmen dieses Schriftstückes sprengen.

In den hier genannten vier Beispielen wird deutlich, dass bei großen Glockenprojekten oftmals unbefriedigende Ergebnisse erzielt werden. Die Rekonstruktion verlorengegangener Großglocken ist im Regelfall wünschenswert, doch mangelt es immer an der realitätsgetreuen Ausführung eines solchen Projektes (s. Lüneburg). Die Erweiterung eines bestehenden Großgeläutes um weitere Großglocken kann jedoch ohne Wenn und Aber als reines Prestigeprojekt bezeichnet werden. Gerade dafür sind Glocken nicht gedacht, dass man sie auf diesem Wege förmlich „missbraucht“, um ein möglichst beeindruckendes Zeichen nach außen hin zu setzen. Oftmals sind es die kleinen Dinge, die in großer Anzahl viel mehr Freude machen als ein großes Ganzes. Hoffentlich ist der aktuell herrschende Großglocken-Boom in Deutschland nur eine vorübergehende Phase, die schnell ein Ende findet!